

Bogusław Gediga

Einige Bemerkungen über das Problem der ‚Lausitzer‘ Doppelburgen in Polen

Zusammenfassung

Das Ende der Bronzezeit und die frühe Eisenzeit (Hallstattzeit – Ha C) bringen, auf dem Gebiet Polens in Schlesien, Großpolen, Kujawien und Pommern, eine Steigerung der Dynamik der kulturellen Entwicklung. Es ändert sich das Besiedlungsmodell und es erscheinen befestigte Siedlungen – Burgen. Die Anzahl der ‚Lausitzer‘ Burgen in Schlesien änderte sich nach den Stand der Forschung. Aktuell können wir die Zahl der Burgen auf 15 begrenzen. Von den Doppelburgen, über die Uthenwoldt in seiner Arbeit eine breite Diskussion präsentierte und eine relativ große Anzahl aus Schlesien aufzählte, bleiben heute nur zwei sichere Burgen bestehen: in Wrocław-Osobowice (Oswitz). Die Funktion der beiden in der Nähe liegenden ‚Doppelburgen‘ provoziert zur verschiedenen Hypothesen, aber die Frage bleibt noch offen.

Keywords: Polen; ‚Lausitzer‘ Burgen; Schlesien; Doppelburgen

The end of the Bronze Age and Early Iron Age (Hallstatt period, HaC) brought an increase in the rate of cultural development in the Polish territory of Silesia, Great Poland, Kujawy, and Pomerania. The settlement model changed, and fixed settlements – fortifications – appeared. The quantity of the “Lusatian” strongholds in Silesia has changed as research has progressed. We now estimate the number of fortifications in Silesia at about fifteen. Uthenwoldt has extensively discussed the twin fortifications in Silesia, of which only two confirmed fortifications remain today, in Wrocław-Osobowice. The function of these two neighboring complementary fortifications has generated various hypotheses and continues to be the subject of research.

Keywords: Poland; Silesia; Lusatian culture; twin fortifications

Ines Beilke-Voigt, Oliver Nakoinz (Hrsg.) | Enge Nachbarn. Doppel- und Mehrfachburgen in der Bronzezeit und im Mittelalter, mittelalterliche Doppelstädte | Berlin Studies of the Ancient World 47 (ISBN 978-3-9818369-0-5; ISSN (Print) 2366-6641; ISSN (Online) 2366-665X; URN urn:nbn:de:kobv:188-fudocseries00000000771-7) | www.edition-topoi.org

I Einführung und Forschungsstand

Abgesehen von den frühbronzezeitlichen Burgen, die in einigen Regionen Polens wie Schlesien und Großpolen vorkommen, sind die meisten Burgen in Polen wahrscheinlich an das Ende der Bronzezeit und in die frühe Eisenzeit zu datieren. Im Lichte neuer Ausgrabungsergebnisse ergibt sich die Frage, ob wir es in dieser Zeit noch mit der ‚Lausitzer‘ Kultur zu tun haben oder ob sich nicht zumindest in einigen Regionen Polens, wie in Schlesien, zum Teil auch in Großpolen und Kujawien, ein neues Kulturbild abzeichnet.¹ Auch wenn ich im Titel dieses Beitrags den traditionellen Begriff der Lausitzer Kultur verwende, möchte ich ansonsten von früheisenzeitlichen Burgen sprechen und die Zugehörigkeit zur Lausitzer Kultur – einer so von uns bezeichneten archäologischen Kultur – hier nicht zur Diskussion stellen.

Das Ende der Bronzezeit und die frühe Eisenzeit (Hallstattzeit – Ha C) bringen in der Westzone, die traditionell als Gebiet des Auftretens der ‚Lausitzer Kultur‘ bezeichnet wird, also auf dem Gebiet Polens in Schlesien, Großpolen, Kujawien und Pommern, wie auch in Tschechien, Mähren, Sachsen und der Lausitz, eine sichtbare Steigerung der Dynamik in der kulturellen Entwicklung. In dieser Zeit ändert sich das Besiedlungsmodell und es erscheinen befestigte Siedlungen – Burgen. Ur- und auch frühgeschichtliche Burgwälle erfreuten sich, ähnlich wie andere sich deutlich im Gelände abzeichnende archäologische Bodendenkmäler, z. B. Grabhügel, in jedem Abschnitt der archäologischen und urgeschichtlichen Forschungen eines großen Interesses. Die Forschungen auf den einzelnen Burgen wie auch die Publikationen zur Problematik der ‚Lausitzer‘ Burgen wurden schon mehrmals ausführlich besprochen.² Doch leider entsprach diesem Interesse bis heute nicht die Aufnahme größerer systematischer Forschungen an diesen Bodendenkmälern. Dies bestätigte bis in die letzten Jahre auch der Forschungsstand zu den Burgen aus der Bronze- und der frühen Eisenzeit in Polen. Diese Lage ist zum Teil verständlich, weil die Ausgrabung der meist großen Burgwälle die Bereitstellung bedeutender Mittel und ein gut vorbereitetes Forschungskollektiv erfordern, da die Erforschung dieser Anlagen relativ kompliziert ist und oft einige Jahre dauern kann. Auch wenn eine Besprechung des Forschungsstandes nicht das Ziel dieses Beitrages ist, sind dennoch einige Aspekte für die Problematik der Doppelburgen von Belang.

Bis heute wurden nur an wenigen Burgwällen größere, systematische Grabungen unternommen und die Ergebnisse nicht in jedem Fall publiziert. Zu den Burgen, an denen besonders in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg größere Forschungen unternommen und deren Ergebnisse in Monographien publiziert wurden, gehören aus Kujawien und Großpolen vor allem die Anlage in Biskupin, besonders aus der Zeit

1 Gediga 2011.

2 Uhtenwoldt 1938; Niesiolowska-Wędzka 1974; Gediga 1989.

der Ausgrabungen von J. Kostrzewski³ in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts, sowie Sobiejuchy⁴, Jankowo⁵, Komorowo⁶, Gzin⁷, Smuszewo⁸, Kruszwica⁹ und Wrocław-Osobowice¹⁰ in Schlesien. Andere Burgwälle in Schlesien, an denen umfangreiche Ausgrabungen durchgeführt wurden, sind Wicina, Kr. Lubsko¹¹, Niemcza, Kr. Dzierżonów, Kunice, Kr. Legnica¹² und Łubowice, Kr. Racibórz, die teilweise noch auf eine Gesamtbearbeitung und Publikation warten, wobei einige wichtige Ergebnisse zumindest in Berichten erwähnt sind.¹³ In den meisten Fällen wurden auf den ‚Lausitzer‘ Burgen lediglich kleine Verifikations- oder Überprüfungsgrabungen unternommen, die aber keine wesentlichen Ergebnisse brachten. Deshalb änderte sich in der Geschichte der Forschung oft die Anzahl der ‚Lausitzer‘ Burgen, was vor einigen Jahren Tackenberg ausführlich diskutierte.¹⁴ Wie wir seiner Untersuchung entnehmen können, stieg die Anzahl der ‚Lausitzer‘ Burgen in Schlesien auf über 40. Aktuell können wir mit etwas größerer Sicherheit die Zahl der Burgen auf 15 begrenzen (Abb. 1).

Auch in der Literatur der letzten Jahre änderte sich die Anzahl der ‚Lausitzer‘ Burgen in Schlesien mehrfach: Beispielsweise führt Niesiołowska-Wędzka¹⁵ für Schlesien 16 solcher Burgwallanlagen auf, nach Bukowski¹⁶ sind es dagegen 27, von denen einige als wahrscheinliche Burgen bezeichnet wurden. Wir beschränken uns hier vor allem auf das Gebiet Schlesien, weil in anderen Regionen Polens die Problematik der Doppelburgen noch nicht behandelt wurde. In Kujawien haben wir es beispielsweise mit benachbarten ‚Lausitzer Burgen‘ zu tun. Als Beispiele können Biskupin und Izdebno dienen, obwohl die Entfernung zwischen den beiden nicht so gering ist wie in Wrocław-Osobowice. Im Gegensatz zu den Anlagen in Schlesien wurde in diesem Fall die Problematik der Doppelburgen anders diskutiert und man versuchte, andere Deutungsvorschläge zu entwickeln.

Neben der Anzahl der Burgen ist auch ihre Datierung oft umstritten, was sich wiederum auf die Identifizierung von Doppelburgen auswirkt. So bleiben von den relativ zahlreichen Doppelburgen in Schlesien, die Uthenwoldt in seiner Arbeit vorstellte, heute nur zwei sichere Burgen bestehen: in Wrocław-Osobowice (Oswitz) die sogenannte Schwedenschanze und der Kapellenberg.¹⁷ Eine Erklärung der besonderen Situation

3 Kostrzewski 1950.

4 Harding, Rączkowski und Ważny 2009.

5 Ostoją-Zagórski 1983.

6 Malinowski 2006.

7 Chudziakowa 1992.

8 Durczewski 1970.

9 Szamałek 1987.

10 Gediga 1976.

11 Ältere Grabungsergebnisse wurden in Berichten angekündigt, s. Kołodziejski 1971; die Ergebnisse neuer Ausgrabungen aus den Jahren 2008 bis 2012

wurden in einer Quellenmonographie vorgelegt: Jaszewska 2013.

12 Nach den Ausgrabungen im Jahre 1988 formulierte A. Mierzwiński die Hypothese, dass es sich bei der Anlage in Kunice nicht um eine Lausitzer Burg handelt.

13 Kaźmierczyk 1964; Szenicowa 1961; Mierzwiński 1990; Chochorowski 1976; Chochorowski 1977.

14 Tackenberg 1953, 23.

15 Niesiołowska-Wędzka 1974.

16 Bukowski 1979, Abb. 130.

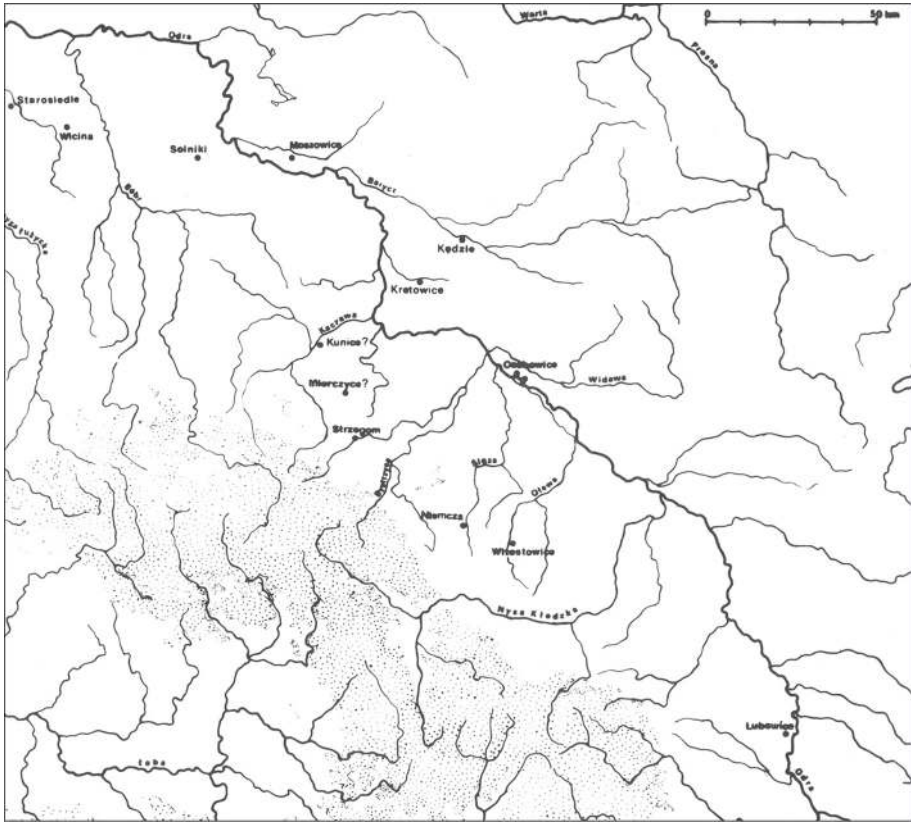


Abb. 1 „Lausitzer“ Burgen in Schlesien.

im Fall dieser beiden Burgen und ihrer Funktion ist in Abhängigkeit der aktuellen Hypothesen über die Genese und Funktion der ‚Lausitzer‘ Burgen zu sehen. Forschungsgeschichtlich gibt es viele diesbezügliche Hypothesen, so dass eine richtige Antwort noch weitere Untersuchungen und Studien braucht. Einen Überblick von einigen Hypothesen, besonders über die ‚Lausitzer‘ Burgen Schlesiens und zum Teil auch der Lausitz bekommen wir in Uthenwoldts Werk über die *Burgverfassung in der Vorgeschichte und Geschichte Schlesiens* aus dem Jahr 1938.¹⁷ In der Nachkriegszeit nach 1945 ist die Problematik der ‚Lausitzer Burgen‘ in ihrer Genese und Funktion nicht nur in der polnischen Literatur wieder lebendig geworden. In der polnischen Forschung widmete sich Hensel dem Thema und bringt in seiner Arbeit einen breiten Überblick der älteren Publikationen mit mehreren Konzepten zur Herkunft und Funktion der ‚Lausitzer‘ Burgen.¹⁸

17 Uthenwoldt 1938, 11–15, 23–33.

18 Hensel 1948, 29–47.

Ein interessantes relativ neues Konzept zur Genese und Funktion der ‚Lausitzer‘ Burgen auf Grund der schlesischen Beispiele brachte Gałuszka.¹⁹ Niesiołowska-Wędzka gibt in seiner Monographie über die Burgen der Lausitzer Kultur einen ausführlichen, breiten Überblick der neueren Literatur.²⁰ Eine kritische Besprechung aller Konzepte – nicht immer zu Recht – zur Genese und Funktion der ‚Lausitzer‘ Burgen, ohne einen Versuch ein eigenes Konzept klar vorzustellen, brachte Mierzwiński.²¹ Von den oben zitierten Publikationen, in denen ältere Hypothesen zu dieser Problematik besprochen werden, können wir folgende in Erinnerung rufen. Die Entstehung der ‚Lausitzer‘ Burgen beginnt wahrscheinlich schon in der Periode V der Bronzezeit (Wrocław-Osobowice – die Schwedenschanze). Die meisten aber können wir in Ha C datieren. In der frühen Forschung wurde vermutet, dass eine Bedrohung aus dem Norden der Grund für die Errichtung dieser Burgen sei. In der deutschen Forschung wurde dies mit dem Eindringen der Frühgermanen auf die Illyrier in das Urnenfelder Kernland in Verbindung gebracht, in der polnischen Literatur (J. Kostrzewski) mit der Expansion der Pommerschen Kultur. Auch auf eine skythische und keltische Bedrohung wurde als Ursache hingewiesen. Aber schon bei Uhtenwoldt finden wir die Bemerkung, dass ein Teil der ‚Lausitzer‘ Burgen lange vor dem Einfall der Frühgermanen, Skythen und Kelten entstanden ist. In neueren Forschungen wird die Ausdehnung der Pommerschen Kultur als eine Kulturumwandlung angesehen.²² Einige Forscher betonten, dass der Grund für die Entstehung der ‚Lausitzer‘ Burgen in Verbindung mit einem demographischen Zuwachs und der Entstehung innerer Konflikte zwischen verschiedenen Einheiten der Sozialstruktur und der Herausbildung einer politischen Macht zu sehen ist. Die in dieser Zeit entstandenen Burgen sind als politische Mittelpunkte zu verstehen. Für die Genese und Funktion der ‚Lausitzer‘ Burgen soll man wahrscheinlich nicht eine einzige allgemeingültige Erklärung suchen, sondern auch die verschiedenen regionalen Aspekte der Kulturentwicklung berücksichtigen. Auf polnischem Gebiet sah die Situation beispielsweise in Kujawien anders aus als in Schlesien und in Teilen Großpolens. In diesen Regionen verlief die Kulturentwicklung in der frühen Eisenzeit unterschiedlich.²³ In Schlesien und im südwestlichen Teil Großpolens blieb die früheisenzeitliche Kultur vor allem in enger Verbindung mit der Zone des Hallstattkulturkreises und unterhielt über diese Kulturzentren rege Kontakte mit Italien und den Mittelmeerzivilisationen. Die neuen Ausgrabungsergebnisse in Schlesien scheinen mir auf eine andere kulturelle Situation in dieser Region und im angrenzenden südwestlichen Teil Großpolens zu deuten, als dies bisher in der Literatur dargestellt wurde. Die Veränderung des Kulturmodells, besonders in der Gesellschaftsstruktur – die Herausbildung einer führenden

19 Gałuszka 1963.

20 Niesiołowska-Wędzka 1974.

21 Mierzwiński 1989.

22 Hensel 1971, 24–78; Gediga 2010b, 11–20.

23 Gediga 2011.

Schicht, einer Art ‚Aristokratie‘ und deren enge Verbindung mit den damaligen führenden Kulturzentren wie dem Hallstattkreis, Italien und der Mittelmeerzone – führt zu dem Schluss, dass die bisherige Annahme, dass wir es in der Früheisenzeit weiter mit einer heterogenen Lausitzer Kultur zu tun haben, zu überdenken ist. Die neuesten Grabungsergebnisse veranlassen uns dazu, das früheisenzeitliche Schlesien als eine weitere regionale Provinz der Hallstattkultur zu behandeln. Das erweitert den Begriff der Hallstattkultur und das Kulturbild der frühen Eisenzeit in Europa; wahrscheinlich stehen wir vor einer Änderung in der Terminologie oder einer Ausweitung des Begriffs ‚Hallstattkultur‘. Bei der Problematik der ‚Lausitzer‘ Doppelburgen können wir diese Frage jedoch vernachlässigen. Der oben angeführte kurze Abriss über die Charakteristik des früheisenzeitlichen Kulturbildes in Schlesien und der Nachbarregion von Großpolen schafft eine neue Perspektive auch für die Versuche, das Problem der Doppelburgen zu interpretieren.

Schon in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts versuchten M. Jahn und E. Petersen in den Doppelburgen die kleineren Burgen als Sitze der ausgebildeten starken politischen Gewalten (E. Petersen) oder Fürstensitze und Kultplätze (M. Jahn) zu sehen.²⁴ Als bestes Beispiel für diese Interpretationsversuche dienten die beiden Burgen in Wrocław, die sogenannte Schwedenschanze und der Kapellenberg. Martin Jahn machte dabei auf die Tatsache aufmerksam, dass auf dem kleinen Burgberg – dem Kapellenberg, in Wrocław-Osobowice seit dem 18. Jahrhundert eine Wallfahrtskapelle existiert und dieser ein Wallfahrtsort wurde, was auf eine gewisse kultische Tradition hinweisen mag.²⁵ Uhtenwoldt bringt in seiner Arbeit eine wichtige Bemerkung, die bis heute aktuell ist: „Wir sind für die politische Bedeutung des illyrischen Burgenwesens im ganzen doch noch auf Vermutungen angewiesen; manche Fragen werden hier nie zu klären sein.“ Uhtenwoldt selbst analysierte die Lage der Burgen in Verbindung mit dem früheisenzeitlichen Besiedlungsbild, in welchem eine Herausbildung von bestimmten Zonen bzw. Konzentrationen der Besiedlung festgestellt werden kann. Die Burgen (‚Fürstensitze‘) sind oft am Rande dieser Zonen situiert. Das schließt nach Uhtenwoldt nicht aus, dass diese Burgen ‚Fürstensitze‘ und damit politische Mittelpunkte für Gesellschaftsstrukturen gewesen sind, die diese Besiedlungszonen widerspiegeln; aber durch ihre Lage bildeten die Burgen auch eine Kette von Wehranlagen.

24 Uhtenwoldt 1938, 16, 25.

25 Uhtenwoldt 1938, 25–26.



Abb. 2 Burg Wrocław-Osobowice ‚Schwedenschanze‘, südlicher Abschnitt.

2 Burgen Wrocław-Osobowice

Nach den kurzen allgemeinen Bemerkungen über die bisherige Forschung kehren wir zu den gesicherten Doppelburgen Schlesiens in Wrocław-Osobowice, der sog. Schwedenschanze (Abb. 2) und dem Kapellenberg (Abb. 3, 4) zurück.

Die beiden Burgen von Wrocław-Osobowice liegen im nordwestlichen Stadtteil von Wrocław an der Oder (Abb. 5).

Die Oder änderte in der Vergangenheit ihren Verlauf. Nach möglicher Rekonstruktion des älteren Flussbettes lagen beide Burgen auf dem linken Oderufer. Es gibt aber auch Hypothesen, denen zufolge die kleine Burg – der Kapellenberg – als vorgeschobener Posten auf dem rechten Ufer gelegen haben soll, was aber unwahrscheinlich erscheint. Wir wissen zwar nichts Genaues über die Lage des Flussbettes in der frühen Eisenzeit,²⁶ doch würde diese Hypothese die Lage der beiden Burgen in einer Entfernung von 1 Kilometer voneinander mit einer strategischen Funktion am Flussübergang erklären. Dieser lag jedoch höchstwahrscheinlich auch in der Bronze- und Früheisenzeit nicht an diesem Abschnitt der Oder, sondern in der Nähe der jetzigen Altstadt, wo sich mehrere Oderinseln befinden. Das kann also keine plausible Interpretation der Rolle der ‚Lausitzer‘ Doppelburgen in Wrocław in der frühen Eisenzeit sein. Die archäologischen Untersuchungen weisen darauf hin, dass die Burgen ständig bewohnt waren,

26 Uhtenwoldt 1938, 26.



Abb. 3 Burg Wrocław-Osobowice 'Kapellenberg'; östlicher Abschnitt.



Abb. 4 Burg Wrocław-Osobowice 'Kapellenberg'; westlicher Abschnitt mit der Kapelle.



Abb. 5 Lage der Burgen in Wroclaw-Osobowice. (1) Jetziger Flusslauf der Oder, (2) älteres Flussbett, (3) ältestes Flussbett, (4) niedere Flussterrasse, (5) höhere Flussterrasse, (6) Ränder der Terrassen, (7) Dünenwall und Burg ‚Schwedenschanze‘, (8) Hügelburg ‚Kapellenberg‘, (9) neuzeitliche Sandaufschüttung, (10) Überschwemmungswälle, (11) Meliorations-Gelände, (12) Stadtteil Wroclaw-Osobowice.

keine von ihnen war eine reine Fluchtburg oder eine befestigte Warte.²⁷ Am nördlichen Abhang der sogenannten Schwedenschanze befand sich ein höchstwahrscheinlich mit der Ansiedlung auf dem Hügel verbundenes Urnengräberfeld der ‚Lausitzer‘ Kultur; auch am Fuße des Kapellenberges existierte ein mit der Burg auf dem Hügel gleichzeitiges Gräberfeld. Das im Fall der sogenannten Schwedenschanze von einem Wall umgebene Burggelände war von beträchtlicher Größe (ca. 7 ha) und wurde nicht vollständig für Wohnzwecke genutzt. Dies trifft auch auf die anderen schlesischen ‚Lausitzer‘ Burgen zu. Hier erhebt sich die Frage nach dem Zweck der Befestigung. Es scheint außer Zweifel, dass der Burgbau, insbesondere bei einer Burg von ca. 7 ha Größe, den Arbeitsinsatz einer größeren Menschengruppe erforderte. Um sich ihren Lebensunterhalt zu sichern, musste diese Gruppe parallel dazu ein ziemlich großes Umland bewirtschaften, was nur von einem Siedlungspunkt, wie z. B. der Schwedenschanze, aus schwer zu realisieren gewesen sein dürfte. Zu bestimmten Zeiten – wie zum Beispiel im Winter nach dem Ende der Feldarbeiten – muss die Burg einer größeren Gruppe von Menschen als den eigentlichen Burgbewohnern als Unterkunft gedient haben. Dies würde

27 Gediga 1976, 161–200.

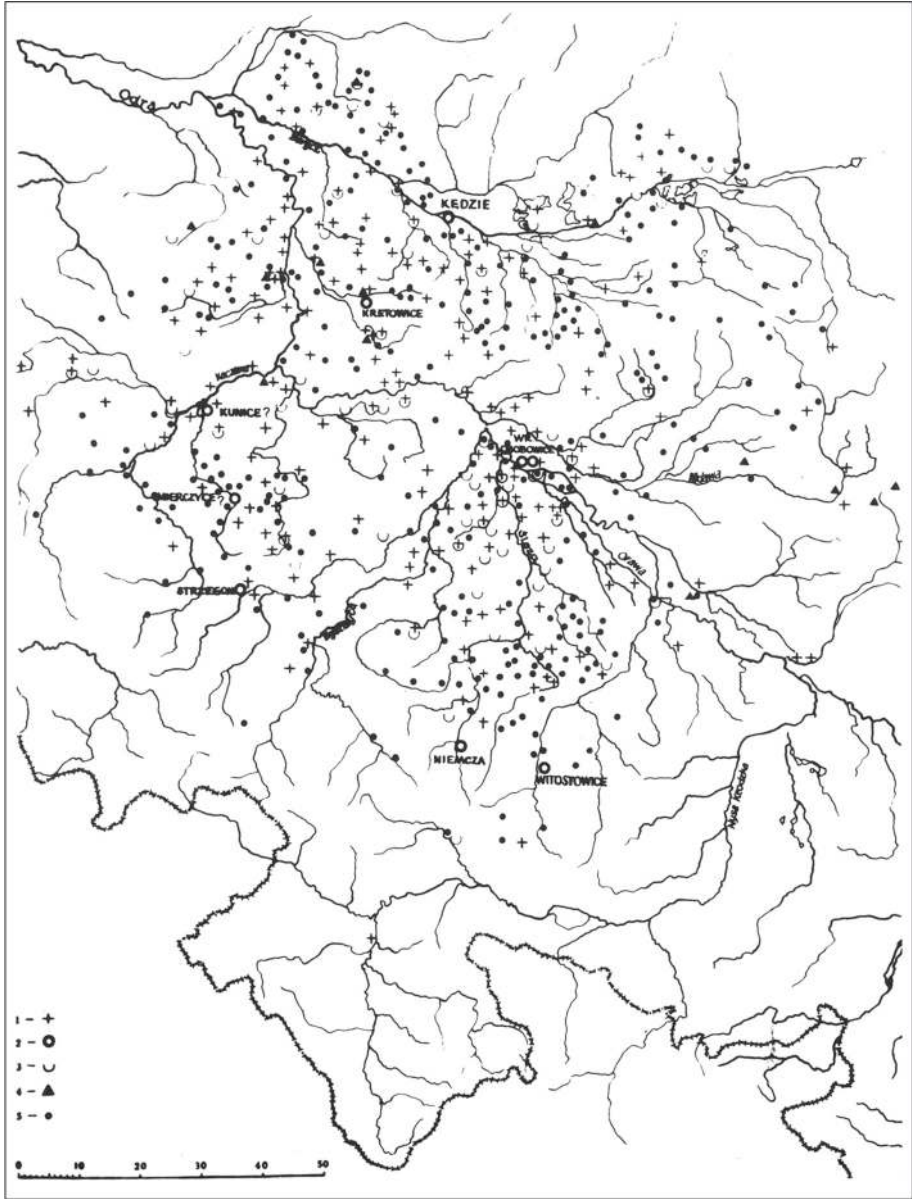


Abb. 6 Früheisenzeitliche (Ha C) Besiedlung in Mittelschlesien und die ‚Lausitzer‘ Burgen. (1) Gräberfeld, (2) Burg, (3) Siedlung, (4) Hortfund, (5) Einzelfund.

zumindest teilweise die beträchtlichen Ausmaße mancher Burgen bei zugleich relativ dünner Bebauung, die auf eine geringe Anzahl ständiger Bewohner hinweist, erklären. Es gibt aber noch eine andere Erklärung für das Missverhältnis zwischen der Größe der Burg und dem Grad ihrer nachweisbaren Nutzung für Wohnzwecke: Manche Forscher betonen die Bedeutung der Viehzucht für die damalige Wirtschaft. So seien im Innenraum der Burgen auch Viehherden untergebracht gewesen.²⁸ Im Falle einer Gefahr bot die Burg den meisten Mitgliedern der sozialen Struktureinheit, die die Burg errichtet hatten, Schutz, ebenso ihren wichtigsten Besitztümern, darunter auch ihren Tieren.

Die Frage nach der Funktion der großen Burg auf der Schwedenschanze in Wrocław führt zu der nächsten Frage, warum es in nicht allzu großer Entfernung eine zweite kleinere Burg gibt. Die unterschiedliche Größe beider Burgen ist relativ einfach zu erklären. Auf diesem flachen Gelände befindet sich zum einen die relativ große Düne der sogenannten Schwedenschanze, zum anderen der kleine Kapellenberg, bei dem es sich geologischen Untersuchungen zufolge um einen künstlichen Berg handelt. Weit wichtiger ist aber die Frage, warum in so geringer Entfernung zwei ‚Lausitzer‘ Burgen lagen. Mehrfach versuchte man dies durch unterschiedliche Funktionen beider Anlagen zu erklären. In der älteren Literatur vermutete man angesichts solcher ungleicher Burgenpaare, dass es sich bei der größeren um eine Volksburg und bei der kleineren um einen Herrsersitz und eventuell zugleich auch eine Kultstätte gehandelt habe. Nach den Grabungsergebnissen, besonders aus den letzten Jahren, wie auch nach neueren Analysen zum Verhältnis zwischen den beiden Burgen und dem breiteren Besiedlungsbild der Früheisenzeit in Schlesien (Abb. 6) lassen sich neue Deutungsansätze zu ihrer Nachbarschaft vorstellen.

3 Funktion der Burgen im Lichte neuer Forschungen

Neuere Untersuchungen verschiedener Fundstellen in Niederschlesien liefern uns ein ganz neues Bild zum Kulturmodell der frühen Eisenzeit. In vielerlei Hinsicht ähnelt es dem Kreis der Hallstattkultur.²⁹ Wie bei der Hallstattkultur so können wir auch in Schlesien konstatieren, dass wir es in der frühen Eisenzeit mit der Herausbildung einer führenden Schicht in der Gesellschaftsstruktur zu tun haben, deren besondere Position sich sowohl auf den Gräberfeldern als auch in den Siedlungen manifestiert. Auf den Gräberfeldern bestatteten die Mitglieder der hallstattzeitlichen ‚Aristokratie‘ ihre Verstorbenen in einem eigenen, abgesonderten Bereich des Gräberfeldes. Die Gräber sind reich ausgestattet, viele davon sind Kammergräber mit aufwendigen Konstruktionen. Auch in den Siedlungen tritt die Führungsrolle der ‚Aristokratie‘ zutage. Besonders gute

28 Galuszka 1963, 514–516.

29 Gediga 2011.

Beispiele liefern die Grabungsergebnisse in Milejowice und Stary Śleszów, Kreis Wrocław.³⁰ In beiden Fällen konnten Siedlungsareale unterschieden werden, die von einer palisadenartigen Konstruktion umzäunt waren. Besonders deutlich ließ sich diese Trennung in Milejowice nachweisen, wo die Palisade vollständig erhalten war. Der gesellschaftliche und Vermögensstatus der Bewohner dieses umzäunten Areals war sicherlich überdurchschnittlich. Eine Bestätigung dafür könnten die größeren Maße einiger Gebäude und die große Menge an Keramik sein, die in diesem Areal gefunden wurde, und die zum Teil als luxuriös bezeichnet werden kann.³¹ Eine vergleichbare Abgrenzung eines Siedlungsareals wurde auch in Stary Śleszów entdeckt, aber die palisadenartige Konstruktion konnte dort nicht vollständig erfasst werden.

Die Abgrenzung eines Siedlungsareals für eine sich vom Rest der Bewohner abhebende Gruppe kann im Sinne einer Akropolis gedeutet werden, die von der führenden Schicht der Gesellschaft der ‚Aristokratie‘ bewohnt wurde und in der Hallstattkultur sowie auch von anderen Regionen Europas, z. B. aus Osttschechien, bekannt ist.³²

Die neueren Forschungsergebnisse aus den Siedlungen der frühen Eisenzeit zeigen also deutlich, dass die führende Schicht ihren Wohnsitz nicht unbedingt auf den Burgen hatte und somit nicht nur die Burgen Herrensitze gewesen sind. Das schafft eine neue Perspektive für die Erklärung der Nachbarschaft der beiden Burgen in Wrocław-Osobowice und vor allem für die Funktion der kleinen Burg – dem Kapellenberg –, die in der älteren Literatur als ‚Fürstensitz‘ und Kultplatz interpretiert wurde. Die Vorstellung, dass die kleinere Burg eine Kultstätte gewesen sei, stützt sich auf eine alte Überlieferung, und diese Rolle erfüllt der Berg bis heute.³³ Der Hügel war seit 1257 im Besitz des Breslauer Klarenstifts, was nicht ohne Bedeutung für die Gründung einer Kapelle mit einer Wunderfigur der Mutter Gottes auf dem Berg sein sollte. Für das Jahr 1724 ist ein Wunder auf dem Berg überliefert: Ein Cantor vom St. Matthiaskloster in Wrocław, einem dem Klarenstift benachbarten Ordensitz, soll auf wundersame Weise wieder gesundet sein. Seitdem ist der Kapellenberg bis heute als Wallfahrtsort bekannt. Cehak-Hoľubowiczowa gab in ihrem Artikel den wichtigen Hinweis, dass die Mutter-Gottes-Figur schon vor dem besagten Wunder an einer alten Eiche bei dem Kapellenberg aufgehängt war und die Eichen schon in der heidnischen Religion der Slawen eine besondere Bedeutung besessen hätten.³⁴ Die Vermutung, dass dieser Hügel bereits in heidnischer Zeit eine kultische Rolle besessen habe, lässt sich ihr zufolge wohl bis in die frühe Eisenzeit bestätigen. Die Anbringung der Mutter-Gottes-Figur an der Eiche sei demzufolge ein Beispiel für die Einbeziehung der heidnischen Tradition in die neue Religion, wie es im Zuge der Christianisierung der slawischen Gebiete häufig zu finden ist.

30 Bugaj und Kopiasz 2008; Kopiasz 2008; Kopiasz 2003.

31 Kopiasz 2008.

32 Vokolek und Sedláček 2010.

33 Uhtenwoldt 1938, 25–26; Hoľubowicz 1965.

34 Hoľubowicz 1965.

Die Frage nach der Funktion der beiden Burgen in Wrocław können wir noch in einer breiteren Analyse untersuchen, die sich auf die räumliche Verteilung der Burgen im Verhältnis zu den unterschiedenen Siedlungsballungen in Mittelschlesien bezieht (Abb. 6).

Die beiden Burgen befinden sich am nördlichen Rand der ‚Lausitzer‘ Siedlungszone südlich von Wrocław im Flussgebiet der Ślęza, an der alten Oderfurt. Diese Lage ist gleich ein Schnittpunkt der möglichen Beziehungen zu den weiteren im Flussgebiet der Widawa und Barycz liegenden ‚Lausitzer‘ Siedlungskonzentration (Abb. 6).

Die beiden Burgen in Wrocław befinden sich auch am Verlauf relativ wichtiger Verkehrswege von Süden über die Sudetenpässe nach Norden über Kujawien an die Ostseeküste, entlang derer sich ziemlich viele Importe aus dem Hallstattkreis und Italien befinden.³⁵ Eine besondere Bestätigung brachten die Grabungsergebnisse aus den letzten Jahren in Domasław, Kr. Wrocław.³⁶

4 Doppelburgen in Kujawien

Ein anderes Beispiel bilden einige ‚Lausitzer‘ Burgen der Ostgroßpolnischen Gruppe der ‚Lausitzer Kultur‘ in Kujawien in der Region Pałuki, die auch als Doppelburgen bezeichnet werden können. In enger Nachbarschaft liegen zwei Objekte: eines ist das bekannte Biskupin, das andere ist Izdebno (Abb. 7).

Die Entfernung zwischen den beiden Burgen beträgt ca. 7 km und ist damit etwas größer als im Falle der Burgen in Wrocław. Biskupin (Abb. 8) und Izdebno (Abb. 9) sind jeweils auf einer Halbinsel der Gniezno-Seenplatte gelegen und viel kleiner als z. B. die Schwedenschanze.

Der Innenraum der Burg Biskupin ist ca. 2 ha und der von Izdebno ca. 1,7 ha groß. Die Ostgroßpolnische regionale Gruppe der ‚Lausitzer Kultur‘ repräsentiert jedoch ein anderes Kulturmodell, das sich von den Merkmalen des Hallstattkreises im alpinen Raum und dem Kulturmodell aus Schlesien und den angrenzenden Teil Großpolens deutlich unterscheidet.

Im Lichte des aktuellen Forschungsstandes hat das Problem der ‚Lausitzer‘ Doppelburgen eine neue Perspektive erhalten, zumal sich die Zahl der Doppelburgen nach derzeitigem Forschungsstand wesentlich geändert hat. Der Versuch, eine übergreifende Interpretation dieses Phänomens vorzustellen, ist sinnlos und wir sind gezwungen, eine Interpretation für jedes konkrete Beispiel zu suchen. Eine hypothetische Interpretation habe ich in diesem Artikel unternommen.

35 Gediga 1981, Abb. 1.

36 Gediga 2010a, 193–207; Gediga 2011, 91–108.

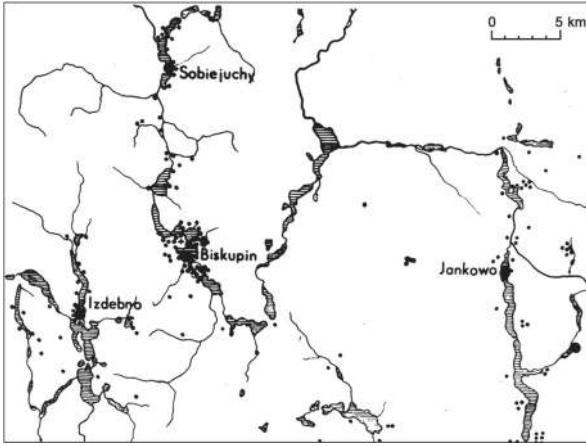


Abb. 7 Die Lage der ‚Lausitzer‘ Burgen Biskupin und Izdebnó in der Pałuki Region in Kujawien.

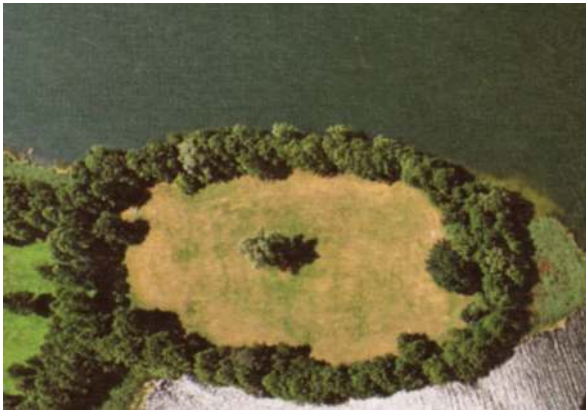


Abb. 8 Luftbild der ‚Lausitzer‘ Burg in Biskupin, Kr. Żnin.



Abb. 9 Luftbild der ‚Lausitzer‘ Burg in Izdebnó, Kr. Żnin.

Bibliographie

- Bugaj und Kopiasz 2008**
Ewa Bugaj und Jarosław Kopiasz. „The Early Iron Age Elite and Their Seat in the South West Poland“. *Przegląd Archeologiczny* 56 (2008), 101–115.
- Bukowski 1979**
Zbigniew Bukowski. „Charakterystyka cmentarzysk i osiedli kultury lużyckiej“. In *Prehistoria ziem polskich IV*. Hrsg. von W. Hensel. Wrocław u. a., 1979, 229–246.
- Chochorowski 1976**
Jan Chochorowski. „Burgen der Lausitzer Kultur in Oberschlesien“. *Prace Archeologiczne* 23 (1976), 63–80.
- Chochorowski 1977**
Jan Chochorowski. „Badania wykopaliskowe założen obronnych grodu w Eubowicach, woj. Katowice“. *Sprawozdania Archeologiczne* 29 (1977), 107–127.
- Chudziakowa 1992**
Jadwiga Chudziakowa. *Grodzisko kultury lużyckiej w Gzinie*. Toruń: Uniwersytet Mikołaja Kopernika, 1992.
- Durczewski 1970**
Dobromir Durczewski. *Prasłowiański gród w Smuszowie*. Poznań: Poznań Muzeum Archeologiczne w Poznaniu, 1970.
- Gałuszka 1963**
Andrzej Gałuszka. „Die Frage der Genese und Funktion der Burgwälle der Lausitzer Kultur in Niederschlesien“. *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 11/12 (1963), 511–517.
- Gediga 1976**
Bogusław Gediga. *Grody ludności kultury lużyckiej we Wrocławiu-Osobowicach*. Wrocław u. a.: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1976.
- Gediga 1981**
Bogusław Gediga. „Zur Entwicklung der hallstattzeitlichen Burgen der Lausitzer Kultur in Mittelschlesien“. In *Die Hallstattkultur. Bericht über das Symposium in Steyr 1980*. Hrsg. von C. Eibner und A. Eibner. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag, 1981, 297–314.
- Gediga 1982**
Bogusław Gediga. „Bronze- und früheisenzeitliche Burgen in Schlesien“. In *Beiträge zum bronzezeitlichen Burgenbau in Mitteleuropa*. Hrsg. von B. Chropovský. Berlin und Nitra: Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie, 1982, 177–188.
- Gediga 1989**
Bogusław Gediga, Hrsg. *Studia nad grodami epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Europie Środkowej*. Prace Komisji Archeologicznej Oddziału Polskiej Akademii Nauk we Wrocławiu Nr 7. Wrocław u. a.: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1989.
- Gediga 2010a**
Bogusław Gediga. „Śląsk – regionalna prowincja kultury halsztackiej“. In *Rola głównych centrów kulturowych w kształtowaniu oblicza kulturowego Europy Środkowej we wczesnych okresach epoki żelaza*. Biskupińskie Prace Archeologiczne Nr 8. Prace Komisji Archeologicznej O/PAN we Wrocławiu Nr 18. Biskupin und Wrocław: Muzeum Archeologiczne, 2010, 187–218.
- Gediga 2010b**
Bogusław Gediga. „Uwagi o przemianach kulturowych we wczesnej epoce żelaza“. In *Między kulturą lużycką a kulturą pomorską, Przemiany kulturowe we wczesnej epoce żelaza*. Hrsg. von M. Fudziński und H. Paner. Gdańsk: Muzeum Archeologiczne, 2010, 11–20.
- Gediga 2011**
Bogusław Gediga. „Neue Forschungen zu den früheisenzeitlichen Kulturen in Südwestpolen“. *Archaeologica Carpathica* 46 (2011), 83–116.

Harding, Rączkowski und Ważny 2009

Anthony Harding, Włodzimierz Rączkowski und Tomasz Ważny. „The Date and Internal Organization of Early Iron Age Fortified Sites in North-Western Poland: New Results from Geophysical Survey and Dendrochronological Dating“. *Przegląd Archeologiczny* 57 (2009), 39–71.

Hensel 1948

Witold Hensel. *Wstęp do studiów nad osadnictwem Wielkopolski Wczesnohistorycznej*. Poznań: Polskie Towarzystwo Prehistoryczne, 1948.

Hensel 1971

Witold Hensel. *Archeologia i Prahistoria, studia i szkice*. Wrocław u. a.: Zakład narodowy imienia Ossolińskich, 1971.

Hołubowicz 1965

H. Hołubowicz. „Starożytne centrum plemienne i miejsce kultu na Osobowicach we Wrocławiu“. *Sobótka* 4 (1965), 461–471.

Jaszewska 2013

Alina Jaszewska, Hrsg. *Wicina. Badania archeologiczne w latach 2008-2012 oraz skarb przedmiotów pochodzących z Wiciny*. Zielona Góra: Fundacja Archeologiczna, 2013.

Każmierczyk 1964

Józef Każmierczyk. „Z badań wykopaliskowych w Niemczech Śląskiej w 1962 roku“. *Sprawozdania Archeologiczne* 23 (1964), 241–253.

Kołodziejski 1971

Adam Kołodziejski. „Badania zespołu osadniczego ludności kultury lużyckiej z okresu późnohalsztackiego w Wicinie, powiat Lubsko w latach 1966–1969“. *Sprawozdania Archeologiczne* 23 (1971), 93–108.

Kopiasz 2003

Jarosław Kopiasz. „Osada kultury lużyckiej na wielokulturowym stanowisku Stary Śleszów 17, pow. Wrocław“. In *Archeologiczne Zeszyty Autostradowe z. 2, Badania na autostradzie A4, część I*. Hrsg. von B. Gediga. Wrocław: Zespół Badań Ratowniczych IAiE PAN. Oddział, 2003, 101–225.

Kopiasz 2008

Jarosław Kopiasz. „Ceramika „prestizowa“ jako wyraz struktury społecznej mieszkańców osady z okresu halsztackiego C w Milejowicach, pow. Wrocław“. In *Sztuka pradziejowa i wczesnośredniowieczna jako źródło historyczne*. Hrsg. von B. Gediga und W. Piotrowski. Biskupińskie Prace Archeologiczne nr 6. Prace Komisji Archeologicznej O/PAN we Wrocławiu nr 17. Biskupin und Wrocław: Polska Akad. Nauk, Oddział we Wrocławiu, 2008, 211–228.

Kostrzewski 1950

Józef Kostrzewski, Hrsg. *III Sprawozdanie z prac wykopaliskowych w grodzie kultury lużyckiej w Biskupinie w powiecie żnińskim za lata 1938–1939 i 1946–1948*. Poznań: Nakładem Polskiego Towarzystwa Prehistorycznego, 1950.

Malinowski 2006

Tadeusz Malinowski. *Komorowo, stanowisko 1: grodzisko kultury lużyckiej – faktoria na szlaku bursztynowym*. Rzeszów: Mitel, 2006.

Mierzwiński 1989

Andrzej Mierzwiński. „Funkcja grodów ludności kultury lużyckiej w świetle badań tych obiektów na Śląsku“. In *Studia nad grodami epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Europie Środkowej*. Hrsg. von B. Gediga. Prace Komisji Archeologicznej Nr 7. Wrocław u. a.: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1989, 185–207.

Mierzwiński 1990

Andrzej Mierzwiński. „Badania wykopaliskowe na osadzie ludności kultury lużyckiej w Kunicach, woj. Legnickie (stan. 1), przeprowadzone w 1988 roku“. *Śląskie Sprawozdania Archeologiczne* 31 (1990), 155–172.

Niesiołowska-Wędzka 1974

Anna Niesiołowska-Wędzka. *Początki i rozwój grodów kultury lużyckiej*. Wrocław u. a.: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1974.

Ostoja-Zagórski 1983

Janusz Ostoja-Zagórski. „Aspekte der Siedlungskunde, Demographie und Wirtschaft hallstattzeitlicher Burgen vom Biskupin-Typus“. *Præhistorische Zeitschrift* 58.2 (1983), 173–210.

Piasecki 1976

Hieronim Piasecki. „Środowisko geograficzne okolic Wrocławia-Osobowic“. In *Grody ludności kultury łużyckiej we Wrocławiu-Osobowicach*. Hrsg. von B. Gediga. Wrocław u. a.: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1976, 209–213.

Rajewski 1958

Z. Rajewski. „Osadnictwo ludności z kulturą „łużcką“ we wczesnym okresie epoki żelaznej w Biskupinie i okolicy“. *Archeologia Polski* 2.1 (1958), 7–31.

Szamałek 1987

Krzysztof Szamałek. *Kruszwicki zespół osadniczy w młodszej epoce brązu i w początkach epoki żelaza*. Wrocław u. a.: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1987.

Szenicowa 1961

Wiesława Szenicowa. „Osada obronna kultury łużyckiej w Kunicach“. *Biuletyn Informacyjny Konserwatora Zabytków Archeologicznych* (1961), 33–35.

Tackenberg 1953

Kurt Tackenberg. „Die Burgen der Lausitzer Kultur“. *Prähistorische Zeitschrift* 34 (1953), 18–32.

Uhtenwoldt 1938

Hermann Uhtenwoldt. *Die Burgverfassung in der Vorgeschichte und Geschichte Schlesiens*. Breslau: Priebatsch, 1938.

Vokolek und Sedláček 2010

Vít Vokolek und Radko Sedláček. „The Hallstatt Age „Herrensitz“ and Patterns of Urban Settlement in Opatovice nad Labem (Pardubice District, Eastern Bohemia)“. In *Rola głównych centrów kulturowych w kształtowaniu oblicza kulturowego Europy Środkowej we wczesnych okresach epoki żelaza [Rolle der wichtigen Kulturzentren in der Gestaltung des Kulturbildes Mitteleuropas in den frühen Perioden der Eisenzeit]*. Hrsg. von B. Gediga und W. Piotrowski. Biskupin und Wrocław, 2010, 265–282.

Zajączkowski 2002

Wiesław Zajączkowski. *Rezerwat archeologiczny Biskupin*. Wrocław: Wydawnictwo Poznańskie, 2002.

Abbildungsnachweis

1 Nach Gediga 1982, Abb. 1. 2 Foto: B. Gediga.
3 Foto: B. Gediga. 4 Foto: B. Gediga. 5 Nach Piasecki 1976, Abb. 2. 6 Gediga 1981, Abb. 6.

7 Nach Rajewski 1958, Abb. 9 und Ostoja-Zagórski 1983, Abb. 2. 8 Zajączkowski 2002. 9 Harding, Rączkowski und Ważny 2009.

BOGUSŁAW GEDIGA

Magister in Krakau 1955, Doktor der Prähistorischen Archäologie in Wrocław 1964, Habilitation in Wrocław 1971, Titel des Professors der Prähistorischen Archäologie in Warschau 1980 vom polnischen Präsidenten verliehen. Emeritierter Professor am Archäologischen und Ethnologischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Herausgeber des *Archaeological Review*. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der Bronze- und Eisenzeit in Europa, prähistorischer Kunst und der slawischen Kultur im frühen Mittelalter. Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts und des Archäologischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Präsident des Komitees für Prä- und Protohistorische Wissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

Prof. Dr. habil Bogusław Gediga
Instytut Archeologii i Etnologii PAN
ul. Więzienna 6
PL 50 118 Wrocław, Polen
E-Mail: boguslaw.gediga@gmail.com

MITTELALTER

Benachbarte Burgen